

Hans Wißkirchen: „Zeit der Magier. Heinrich und Thomas Mann 1871-1955“

## Mann gegen Mann

Von Helmut Böttiger

Büchermarkt, 04.05.2025

**Mittlerweile gilt Thomas Mann als weitaus bedeutender als sein älterer Bruder Heinrich. Das war nicht immer so. Zu ihren Lebzeiten gab es einige Phasen, in denen Heinrich in der Öffentlichkeit weitaus präsenter und erfolgreicher war. Hans Wißkirchen untersucht die enge Verbindung zwischen den Brüdern und vor allem auch den enormen Einfluss, den Heinrich auf Thomas hatte.**

Thomas Mann war sich relativ früh dessen bewusst, ein Repräsentant zu sein, und er verschmolz auch vor sich selber so ununterscheidbar mit dieser Rolle, dass das bis heute geklappt hat. Er gilt unbestritten als einer der Gipfelpunkte deutscher Literatur, und immer, wenn sich rundes Datum anbahnt, gibt es etliche, die ihn besteigen und, oben angekommen, ihre Fahne dort hissen wollen: Seht her, ich habe diese einsame Höhe erklommen! Es ist unvermeidlich, dass sich da vieles wiederholt und kaum noch etwas Neues zutage tritt. Auch Hans Wißkirchen wählt einen Zugang, den schon andere vor ihm entdeckt haben. Er schreibt eine Art Doppelbiografie und rückt Thomas Mann eng an die Seite seines Bruders Heinrich.

„Thomas Mann stand weitgehend für sich, während sich die anderen in vielen Bereichen aus ihrem Verhältnis zu ihm definierten. Einzig bei Heinrich Mann war das anders: Er allein prägte auch den Bruder. Deshalb ist Thomas Manns Geschichte ohne den Bruder nur unzulänglich erzählt. Deshalb kann man beide nur verstehen, wenn man das Bruderverhältnis als eines auf Augenhöhe begreift.“

### Vorreiter Heinrich

An einigen Punkten führt das tatsächlich zu Erkenntnissen, die bisher nur am Rande angedeutet wurden. Aber erstmal der Reihe nach: Heinrich Mann war vier Jahre älter als Thomas. Er war es, der die Abwendung von der kaufmännischen Familientradition als erster vollzog und es dem Vater abrang, die Schule abbrechen zu dürfen und eine Buchhändlerlehre in Dresden anzufangen. Hans Wißkirchen stellt unumwunden fest, dass Heinrich diesen Kampf auch für seinen Bruder Thomas führte. Heinrich sei immer der Erste gewesen, der etwas erkannt und gewagt habe, Thomas sei ihm dann, meist nach einigem Zögern, gefolgt. Dabei ist eines nicht verkennen: Das patriarchalische Lebensgefühl des Elternhauses blieb für die Brüder in ihrem

Hans Wißkirchen

### Zeit der Magier. Heinrich und Thomas Mann 1871-1955

S. Fischer

460 Seiten

28,00 Euro

Selbstverständnis immer prägend, gerade auch in ihrem künstlerischen Ausbrechen. Ihr Vater war als Senator für Wirtschaft und Finanzen eine Art Ministerpräsident in der Hansestadt Lübeck. Sehr beredt ist ein Zitat aus einem frühen Brief von Thomas an Heinrich:

„Es ist ein altes Lübecker Senatorssohnvorurtheil von mir, ein hochmüthiger Hanseateninstinkt, mit dem ich mich, glaub' ich, schon manchmal komisch gemacht habe, daß im Vergleich mit uns eigentlich alles Übrige minderwerthig ist.“

Zentral ist für Wißkirchen die unterschiedliche sexuelle Disposition der beiden Brüder, und es war eine Sexualität, die den bürgerlichen Normen um 1900 keineswegs entsprach. Bei Heinrich war sie auffällig obsessiv, wie ein gewaltsamer Ausbruch, und es ging weit darüber hinaus, was ein junger Mann in gut bürgerlichen Kreisen damals an sexuellen Erfahrungen, vor allem in Bordellen, gemeinhin machte. Der Biograf sieht hier auch eine Verbindung zur Politik.

„Es ist die Radikalität und Asozialität, die Heinrich Mann immer wieder mit seinem Sexualleben in Verbindung bringt. Der Sex wirft ihn vollkommen aus allen bürgerlichen Bahnen, er macht ein normales Leben unmöglich, er ist es, der ihm immer wieder das Stigma des Außenseiters aufdrückt.“

### **Verdrängte Sexualität**

Thomas verkörperte etwas ganz anderes. Er versuchte, seine Sexualität weitgehend zu verdrängen. In den letzten Jahren ist viel über seine homosexuellen Neigungen geschrieben worden, mittlerweile sind etliche einschlägige Quellenfunde bekannt. Wißkirchen zitiert die berühmten frühen Äußerungen von Thomas gegenüber seinem Schulfreund Otto Grautoff.

„So rät Thomas Mann Grautoff, ‚ein langsames, behutsames Schwächen und Abdorrenlassen des Triebes‘ anzustreben. ‚Du hast Zeit, und der Trieb zur Ruhe und Selbstzufriedenheit wird die Hunde im Souterrain schon an die Kette bringen.‘ Ein gutes Jahr später schreibt er noch zugespitzter an den Freund. ‚Wie komme ich von der Geschlechtlichkeit los? Durch Reisessen?‘“

Es ist bei alledem verblüffend, dass Thomas in den ersten Jahren ihrer literarischen Bestrebungen seinen älteren Bruder als Wegweiser begreift und ihm trotz aller Gegensätze letztlich auch folgt. Klassisch wird das in dem Wunsch, nach Italien zu fahren. Heinrich wie auch Thomas sehen dies als Chance, einen Gegenpol zur ihrer Lübecker Herkunft zu finden – allerdings etwas anders als Goethe. Heinrich empfindet in Italien einen lebendigen Zusammenhang zwischen Sinnlichkeit und Demokratie, den er in seiner Literatur auch immer wieder beschwört. Und Thomas reist seinem Bruder nach Italien nach. Das enge Verhältnis zwischen Brüdern ist natürlich auch ein Konkurrenzverhältnis. Heinrich Mann interessiert sich in Italien vor allem für das einfache Volk. Während er den fetzigen Opernkomponisten Puccini feiert, reagiert Thomas Mann mit Richard Wagner. Früh setzt er gegen das Spielerische und Leichte ein deutsches Gegengewicht, nämlich das Strenge und Kriegerische. Heinrichs politischer Anknüpfungspunkt ist die Französische Revolution, bei Thomas ist es, vermittelt durch Schopenhauer, Nietzsche und Wagner, ein romantisches Deutschtum. Daraus entwickelt sich fast zwangsläufig der bekannte, grundsätzliche Konflikt zwischen den beiden. Dabei geht es gleichermaßen um politische wie ästhetische Fragen. Zum ersten Mal kommt es zu einer offenen Auseinandersetzung, als Thomas Mann mit den

„Buddenbrooks“ 1901 einen enormen Erfolg feiert und damit den Bruder, der bisher in der Öffentlichkeit weitaus bekannter war, überflügelt. Vor diesem Hintergrund schreibt Thomas eine vernichtende Kritik von Heinrichs neuestem Roman „Die Jagd nach Liebe“:

„Es ist die Begierde nach Wirkung, die Dich korrumpiert.“

### **Entfremdung der Brüder**

Die Brüder registrieren eifersüchtig, wer mehr Erfolg hat. So sind sie, in gegenseitiger Nähe und Abstoßung, stark aufeinander bezogen. Thomas Mann kritisiert, dass die Orientierung nach Frankreich und zur bürgerlichen Demokratie bis in die ästhetische Substanz der Prosa Heinrichs eingedrungen ist. Auf den Ausbruch des Ersten Weltkriegs reagieren beide extrem entgegengesetzt. Bis ins Jahr 1922 hinein gibt es danach keinerlei persönlichen Kontakt mehr.

„Thomas Mann hatte versucht, sein Ich zu stabilisieren, und war in ein neues Fahrwasser geraten. Im Spätsommer 1914 bekundete er seine Kriegsbegeisterung in mehreren rasch aufeinanderfolgenden Publikationen. Er sprach sich im Gegensatz zu seinem demokratisch orientierten Bruder für ‚unser soziales Kaisertum‘ aus (Gedanken im Kriege, November 1914) und deutete den Krieg wie die meisten deutschen Schriftsteller und Intellektuellen als ‚Befreiung‘“.

Heinrich Mann hingegen stimmte bekanntlich nicht in den allgemeinen Hurratriotismus ein. Deutlich wird das unter anderem an seinem Essay über Émile Zola, der im November 1915 in der neutralen Schweiz erschien. Auf glänzende Weise unterlief er dabei die Zensur, indem er zwar über Zolas Kritik am Frankreich Napoleons III. schrieb, damit aber eindeutig das Deutsche Kaiserreich unter Wilhelm II. gemeint war:

„Ein Reich, das einzig auf Gewalt bestanden hat und nicht auf Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Reich, in dem nur befohlen und gehorcht, verdient und ausgebeutet, des Menschen aber nie geachtet ward.“

In den Revolutionswirren von 1918/19 agierte Heinrich an vorderster Front in der Münchner Räterepublik, und als deren oberster Repräsentant Kurt Eisner von Rechtsradikalen ermordet wurde, verlieh er ihm in seiner Gedenkrede den, wie er es formulierte, „ehrentvollen Namen eines Zivilisationsliteraten“. Das war direkt gegen Thomas Mann gerichtet, der das Wort „Zivilisationsliterat“ äußerst abfällig gebrauchte und dagegen die höhere deutsche Kultur ins Feld zu führen versuchte. Hans Wißkirchen entfaltet hier seine Grundthese.

„Dieser Gegensatz von romantischer Persönlichkeit und demokratischem Individuum, tiefer Kultur-Idee und flacher Zivilisation, westlicher Gesellschaft und deutsch-romantischer Gemeinschaft, hat aber nicht nur eine kulturpolitische, sondern auch eine sexuelle Komponente. Die deutsche Tiefe lässt sich für Thomas Mann nicht nur geistesgeschichtlich, aus der Kultur-Entwicklung seit der Romantik ableiten, sondern resultiert auch aus einer spezifischen erotischen Disposition des deutschen Volkes, seiner Homosexualität. In diesem Sinne findet sich in den ‚Betrachtungen eines Unpolitischen‘ und den anderen Kriegsschriften eine zweite, nicht minder wichtige Unterscheidung zwischen Deutschland und seinen westlichen Gegnern: der Gegensatz zwischen männlich-heroischer Entschlossenheit und weiblich-feiger Hysterie. Diese Unterscheidung verleiht Thomas Manns

Denken, das sich in den üblichen Bahnen eines reaktionären Konservatismus voller Gender-Klischees bewegt, immerhin einen extravaganten Aspekt. Die ‚deutsche‘ Homosexualität wird nämlich als ‚tiefe‘ Form der Erotik der ‚flachen‘ Heterosexualität der Franzosen entgegengesetzt. Das ist natürlich auch gegen Heinrich, den Bruder, gerichtet.“

### **Wandel der Wirklichkeit**

Gegen Ende des Krieges erkennt Thomas Mann aber wenigstens in seinen Tagebüchern, dass sich etwas ändert, dass die Wirklichkeit sich wandelt. Jemand erzählt ihm vom Salon der Frau von Schnitzer, wo unter anderem Rilke, Hausenstein und sein Bruder Heinrich verkehrten, und er notiert:

„Wurde mir bewußt, daß ich eine einsame, abgesonderte, grüblerische, wunderliche und trübe Existenz führe.“

Aus einer Position der Schwäche heraus kam für Thomas aber keine Versöhnung in Frage. Zumal Heinrich in seiner öffentlichen Rolle brillierte und als Vertreter einer neuen, aus Frankreich kommenden Spezies des „Intellektuellen“ wahrgenommen wurde. Doch in Thomas arbeitete etwas, und als Heinrich Anfang 1922 schwer an einer Blinddarm- und Bauchfellentzündung erkrankte, bewegte sich Thomas auf ihn zu.

### **Wandel der politischen Haltung**

Sie sprachen sich aus, und dieser Austausch mit dem Bruder spielte keine unwesentliche Rolle dafür, dass Thomas Mann am 15. Oktober 1922 eine vielbeachtete und bahnbrechende Rede hielt, unter dem Titel: „Von deutscher Republik“. Diese Rede wird allgemein als ein entscheidender Wendepunkt in Thomas Manns politischer, aber auch literarischer Entwicklung gesehen. Er bekannte sich als berühmter Konservativer und Kaisertreuer plötzlich zur Demokratie. Eine wesentliche Rolle spielten für ihn dabei die politischen Morde an zwei herausragenden Vertretern der Weimarer Republik, an Matthias Erzberger und Walther Rathenau. Und hier weist Wißkirchen wieder auf eine verborgene Triebfeder hin, das ist ein großer Verdienst seines Buches. Die Freikorps-Brigaden, die versprengten Soldaten, die von Anfang an gegen die Demokratie kämpften, waren Geheimbünde mit streng militärischer Organisation. Und interessant ist, dass sich seit Anfang der zwanziger Jahre in der Presse häufig Berichte über homosexuelle Ausschweifungen unter Hitler-Anhängern und anderen völkisch-monarchistischen Kreisen fanden. Wißkirchen stellt fest, dass der Terrorismus damals tatsächlich auch als Ausdruck der spezifischen Homosexualität der Männerbünde gesehen wurde.

„Was Thomas Mann in diesen Jahren versucht, ist ein Aufbrechen der Gleichung homosexueller Männerbund = konservativ-monarchistische Weltanschauung.“

Der Terror kompromittiert endgültig die politische Romantik, der Thomas Mann bisher angehangen hatte. Hans Blüher etwa, ein Vertreter der „Wandervogelbewegung“, war für ihn ein wichtiger Bezugspunkt gewesen: Blüher widmete sich ausführlich den homosexuellen Strömungen in diesen Kreisen und entwickelte daraus eine Theorie der männerbündischen Gesellschaft, die ihn zum Antifeministen, Antisemiten und Vertreter einer monarchistischen „konservativen Revolution“ machten. Thomas Mann stieß aber Anfang der zwanziger Jahre

auf die Werke des amerikanischen Dichters Walt Whitman, und plötzlich wurde in seinem Denken Hans Blüher durch Walt Whitman ersetzt.

„Thomas Mann streicht überall dort an, wo Motive, die Blüher im romantisch-aristokratischen Kontext entfaltet und die Thomas Mann bisher nur in diesem weltanschaulichen Rahmen kannte, bei Whitman in einem demokratischen Umfeld erscheinen. Es ist mithin die an der Person Whitmans exemplifizierte Möglichkeit, dass Homosexualität und Körperlichkeit, dass Leben und Tod, Romantik und Krieg, Pädagogik und Volk, um nur die zentralen Motivfelder zu nennen, auch im demokratischen Geiste denkbar sind.“

### **Der „Zauberberg“ als politisches Laboratorium**

Der Durchbruch zur Demokratie führte bei Thomas Mann auch zu einem großen Durchbruch in der Literatur. „Der Zauberberg“ erschien 1924 und entfaltete eine epochale Wirkung. Der Widerstreit, den Thomas Mann in sich selbst ausgefochten hatte, wird hier in einem weiten Prosa-Panorama entfaltet und bekommt mit den Figuren Settembrini und Naphta eine symbolische Dimension. Die reine Bergluft in den Schweizer Alpen, der Schnee und die klinische Atmosphäre auf dem „Zauberberg“ schaffen eine Laborsituation, in der die bestimmenden Strömungen der Zeit untersucht werden. Thomas Mann stellt seine Vergangenheit als pessimistischer Romantiker in ein neues, modernes, zukunftsoffenes Umfeld, und seine zeitpolitisch geläuterte Grundhaltung findet sich, durchaus vieldeutig, wieder in den traurigen Augen des Demokraten Lodovico Settembrini. Symptomatisch ist aber, dass parallel dazu auch Heinrich Mann einen großen Epochenroman geschrieben hat. Das Erscheinen von „Der Zauberberg“ und von „Der Kopf“ liegt nur wenige Monate auseinander. Und spätestens damit kommt es zu einem Wechsel in der Hierarchie der beiden Brüder. Denn Heinrichs Roman funktioniert längst nicht so gut. Da gibt es auf der einen Seite autobiografisch inspirierte Figuren, und auf der anderen Seite wird die große Politik in den Kabinetten der europäischen Mächte verhandelt.

„Dieses Gefälle hat sicherlich zur Uneinheitlichkeit des Kopfes unter formalen Gesichtspunkten beigetragen.“

Ende der zwanziger Jahre gibt es eine prekäre Balance zwischen Thomas und Heinrich Mann. Beide sind auf dem Höhepunkt ihres öffentlichen Ansehens. Thomas erhält 1929 den Nobelpreis, aber es ist Heinrich, der in erster Linie als intellektueller Repräsentant der Weimarer Republik gilt, nicht zuletzt in seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie der Künste. Sein 60. Geburtstag am 27. März 1931 ist nicht nur sein Fest, schreibt Wißkirchen, sondern auch das der Weimarer Republik.

„Es mutet wie eine böse Pointe der Geschichte an, dass beide die größte persönliche Anerkennung erlangten, als der öffentliche Raum für den sie beide sich seit Jahren gemeinsam eingesetzt hatten, eben die Weimarer Republik, schon Züge der Auflösung und des Untergangs zeigte.“

Auffällig ist dabei, dass Heinrich Mann mit der Traditionslosigkeit der neuen Generation der zwanziger Jahre, mit ihrem Schreiben und ihren Formen nichts anfangen kann. Und währenddessen schreibt Thomas Mann mit „Mario und der Zauberer“ eine hellsichtige Analyse des heraufziehenden Faschismus. Plötzlich geht alles sehr schnell. Heinrich Mann verlässt am 21. Februar 1933, drei Wochen nach der Machtübergabe an Hitler, seine neue

Wohnung in Berlin, nur mit einem Regenschirm als Reisegepäck, und fährt nach Paris. Er sollte nie mehr nach Deutschland zurückkommen. Thomas Mann wird am 16. April auf einer Lesereise im Ausland von einer Attacke in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ überrascht und bleibt im Exil, ohne Exilant sein zu wollen. Eine Zeitlang möchte er, auch mit Rücksicht auf seinen Verlag, mit dem Naziregime nicht völlig brechen. Heinrich Mann wird in Paris Präsident des Volksfrontbündnisses und steht als politische Repräsentationsfigur öffentlich im Rampenlicht. Doch er scheint trotzdem, im Gegensatz zu Thomas, paradoxerweise immer mehr aus seiner Zeit zu fallen. Heinrich bleibt bei seinen humanistischen Idealen und unterschätzt gerade deshalb die totalitären Verheerungen des Stalinismus. Thomas hingegen thematisiert das Problem des inneren Angriffs auf die Demokratie, er sieht die Gefahren des Nationalsozialismus damit klarer als der Bruder, unverstellt von hehren Ideen. Im gemeinsamen Exil in den USA wird der Gegensatz zwischen ihnen immer größer. Heinrich wird finanziell von seinem Bruder abhängig und steht ziemlich schnell politisch wie literarisch vereinsamt da, Thomas aber ist in den USA omnipräsent und extrem erfolgreich. Dass sie dennoch, emotional und denkerisch, stark aufeinander bezogen bleiben, arbeitet Wißkirchen einleuchtend heraus. Manchmal allerdings überstrapaziert er seine an sich zielführende Grundidee, und die Formulierung „das ist bisher zu wenig gesehen worden“ verwendet er, auch bei eher geringen Anlässen, ein paar Mal zu oft:

„Heinrich Mann wird in den kommenden 17 Jahren seines Lebens immer mehr zum Bewunderer und klugen Analytiker des Bruderwerkes. Diese Qualität ist bisher zu wenig gesehen worden und stellt eine der bleibenden Leistungen Heinrich Manns dar.“

Dennoch: Hans Wißkirchens Monographie ist äußerst lesenswert. Die Engführung zwischen den Brüdern Heinrich und Thomas Mann kann über eine simple Konkurrenz zweier Großschriftsteller hinaus zu immer noch überraschenden Erkenntnissen führen. Als Heinrich stirbt, steht auf dem großen Kranz, den Thomas aufs Grab legt: „Meinem großen Bruder in Liebe“. Und das war wohl wirklich auch so gemeint.